

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
26. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

An unsere Leser!

Seit 26 Jahren hat die „Camener Zeitung“, Volksfreund für Camen und Umgegend, nunmehr ihre Aufgabe erfüllt, über alle Begebenheiten in Stadt und Land, sowie über die wichtigsten Ereignisse innerhalb wie außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes schnellen und getreuen Bericht zu erstatten. Die „Camener Zeitung“ hat sich während dieser Zeit fortgesetzt bemüht, ihren Inhalt mit jedem Jahre reicher und mannigfaltiger zu gestalten. Daß zur Erreichung dieses Zweckes keinerlei Kosten gespart werden, haben unsere Leser wieder aus der Einrichtung einer besonderen Abteilung „Neueste Nachrichten“ gesehen, durch welche es uns infolge Abschlusses mit dem bedeutendsten Nachrichtenbureau ermöglicht wird, alle Neuigkeiten, soweit dieselben telegraphisch überhaupt zu erhalten sind, noch am Erscheinungstage zu veröffentlichen. Diese Bemühungen haben auch die Anerkennung unserer Leser gefunden und zur Folge gehabt, daß

die Auflage

der „Camener Zeitung“ beständig gewachsen ist. Für die Geschäftsleute ergibt sich hieraus, daß dieselben für die Veröffentlichung ihrer Anzeigen kein besseres

Insertionsorgan

finden können, als die „Camener Zeitung“. Die starke Zuanpruchnahme derselben beweist denn auch zur Genüge die ausnahmslose Ueberzeugung, daß ein Erfolg nur durch Inserieren in unserer Zeitung erwartet und erzielt wird.

Bei dem bevorstehenden Jahreswechsel geben wir unseren Lesern die Versicherung, daß wir unermüdet thätig sein werden, unsere ganze Kraft auch fernerhin für eine interessante Gestaltung der Zeitung einzusetzen. So können wir das alte Jahr in der Ueberzeugung abschließen, daß unsere vielen alten Freunde uns auch im neuen Jahre die Treue bewahren und unsere Bestrebungen nach jeder Richtung unterstützen werden.

Redaktion und Verlag

der
„Camener Zeitung“

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Deutschland.

— (Hof- und politische Nachrichten.)

Die Kaiserin Friedrich wird den Winter in Nordböhmen zwischen San Remo und Monte Carlo zubringen. Die Kaiserin wird am 16. Januar dort eintreffen. Prinz Max zu Sachsen, der bekanntlich katholischer Priester geworden ist, soll demnächst die Seelsorge in einer der größten süddeutschen Industriestädte (Karlsruhe?) übernehmen. Dem bayerischen Klerus scheint das nicht recht zu sein; wenigstens „brennt“ ein bayerischer Mitarbeiter in der „Kritik“ „Germania“ sehr unheimlich gegen den „Tantam“, der des Prinzen wegen geschlagen werde.

Sinnsprüche.

Ein eigener Verd,
Ein braves Weib, sind Gold und Perlen wert.
Goethe.

Wenn Dich der Böbel ehrt, befürchte, was Dir droht,
Duerst bewirkt er Dich mit Vorbeern, dann mit Roth.
Müder.

Das Doktorhaus.

Roman von Adolf Mügelburg.

36. Fortsetzung.)

„Im Bunde?“ rief der Fürst, und ein bitteres Lächeln umflog seinen Mund. „Ich habe kein Land mehr, ich bin nur ein Unselbster. Ja, wäre ich Souverän — nun, dann hätte ich auch Pflichten. Aber eben diese Pflichten habe ich nicht, so wenig wie Rechte, und deshalb will ich leben wie jeder andere Mensch — mich des Daseins erfreuen wie jeder, der mit Neid zu mir aufsteht und keine Ahnung davon hat, daß ich im Grunde genommen ein recht langweiliges Leben führe. Doch — lassen wir das; entweder Krieg oder Italien. Um Himmels willen thut es mir leid, Staudinger, daß das Projekt mit der Komtesse Rosa sich zerlegt hat — aber, wenn ich Ihnen die volle Wahrheit sagen soll: Die Komtesse, Helena hätte Sie doch nicht genommen. Sie hängt zu sehr an Rodolfsberg.“

Der Kammerherr war bei den letzten Worten rot und blaß geworden; sie trafen ihn ins Leben. Er mußte sich halten, um nicht heftig zu antworten.

„An Rodolfsberg?“ fragte er. „Es ist ja unbedenklich, daß seit den letzten Vorfällen ein Verhältnis zwischen diesem Manne und der Komtesse — sei es auch ein noch so loses — fortbestehen könne. Ein Mensch, der in dieser Weise kompromittiert ist —“

„Aber, lieber Staudinger,“ unterbrach ihn der Fürst. „Sie werden mich doch nicht glauben machen wollen, daß irgend jemand den Rodolfsberg für schuldig halte? Die Sache wird sich auflären in

— Für ein Volksschulgesetz à la Zedlitz hat die „Kreuzzeitung“ Stimmung zu machen gesucht. Die freikonservative „Post“ antwortet darauf: „Nebenliche Pläne würden auch in der Zukunft aus denselben Ursachen scheitern, welche zu dem Falle des Volksschulgesetzes von 1892 geführt haben.“ — Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat für die deutsche Schule in Samoa abermals einen Jahresbeitrag von 2000 Mk. bewilligt. — Der Kreisdeputierte, Kammerherr Freiherr v. d. Leyen ist zum Landrat des Kreises Neuk ernannt worden. Die überwiegend katholische Mehrheit des Kreistages hatte bekanntlich den protestantischen Herrn von Leyen zum Landrat gewählt, weil sie ihn für den Befähigtesten hielt. Die liberale Presse war und ist darüber noch immer ganz aus dem Häuschen.

— Stehen die Toten wieder auf? So fragt vielleicht mancher erstaunt, wenn er hört, daß der frühere Kultusminister Graf Zedlitz zum Oberpräsidenten ernannt worden sei. In der That, der bisherige Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Herr Magdeburg, ist zum Präsidenten der Oberrechnungskammer, Graf Zedlitz aber zum Oberpräsidenten von Hessen-Nassau ernannt. — Der frühere Kultusminister Graf Zedlitz, der mit seinem Schicksal die Gedanken des Ministeriums und des Hofes auszuführen glaubte, nahm, als dieses Gesetz scheiterte, seinen Abschied. Er war damals, wie man erzählte, in solcher Aufregung, daß er jedes ihm angebotene Amt ablehnte und um jeden Preis ein freier Mann werden und bleiben wollte. Jetzt kehrt Graf Zedlitz in Amt und Dienst zurück.

— Kriminalkommissar v. Tausch, welcher von dem Disziplinarrichter in erster Instanz zur „Strafverweisung“ in eine Stelle von gleichem Rang und Einkommen vurnstellt wurde, ist jetzt durch den Spruch des Staats-Ministeriums mit 1/2 der ihm zustehenden Pension in den Ruhestand versetzt worden. Bestätigung bleibt abzuwarten.

Ausland.

— Der Zar und die Abrüstung. Herr W. L. Stead, der frühere Leiter der „Pall-Mall-Gazette“, einer der Abrüstungsblätter des Zaren, hat die Ehre gehabt, zweimal vom Selbstherrlicher aller Neusein in Swabia empfangen zu werden; über seine Unterredungen mit Nikolaus II. berichtet Herr W. L. Stead folgende Aeußerungen des Kaisers von Rußland:

„Wenn ich mir die Welt anschau und unsere Gessittung betrachte, so finde ich nicht so viel daran zu loben. Alle Nationen sind damit beschäftigt, noch nicht von europäischen Mächten besetzte Gebiete an sich zu reißen. Wenn ich mir das Ergebnis vorhalte, so kann ich auch nicht sagen, daß es sehr gut ist. Was bedeuten diese Gebietsveränderungen für die eingeborenen Völker? Zu häufigem Optimismus und alle Arten böser Krankheiten, eine große Kluft zwischen Regierern und Regierten und eine zermalmende Besteuerung der Eingeborenen wegen der Segnungen dieser Gessittung. Und was bedeutet dieser Landhunger für die europäischen Nationen selber? Daß das gegenseitige Mißtrauen immer größer wird, daß

urgend einer Welse. Ja, ich hörte sogar, daß man bereits eine bestimmte Spur verfolgt.“

„Eine Spur? Wirklich?“ fragte Staudinger. „Das wäre mir ja höchst interessant. Haben Durchlaucht nichts Genaueres darüber erfahren?“

„Nein, ich weiß nicht, wen man im Verbauch hat,“ antwortete der Fürst unbefangen. „Der Staatsanwalt sprach mir davon, aber natürlich in sehr distinkter Weise, und mir liegt auch nicht so viel daran, die Wahrheit zu wissen. Nur so viel steht fest, daß Rodolfsberg mit dieser Sache nichts zu thun hat. Er ist nichts weniger als mein Freund — das wissen Sie ja. Ich kann diese Herren vom alten Adel, die sich der modernen Industrie in die Arme werfen, nicht leiden. Aber er ist ein ehrenhafter Mensch, daran hat nie jemand gezweifelt. Die verzwickte Geschichte mit dem Dolch wird ihm gewiß sehr fatal sein; indessen in den Augen aller seiner Bekannten, und dazu dürfen wir doch auch wohl Helena Manesfeld rechnen, wird sie ihm gewiß nicht viel schaden. — Aber Sie haben einen ganz roten Kopf, Staudinger. Es ist ja warm hier. Lassen Sie uns auf die Veranda, in den Schatten gehen. Oder haben Sie etwas vor? Ich will Sie nicht aufhalten.“

Die Staudinger antworten konnte, erdönte ein leises Klopfen an der Thür, auf das der Fürst mit einem schnellen: „Nur herein!“ antwortete. Der Diener, der während des Frühstückes fern bleiben mußte, da der Fürst eine ungewohnte Unterhaltung mit seinem Vertrauten liebte, kam, um zu melden, daß Excellenz Graf Manesfeld Sr. Durchlaucht seine Aufwartung zu machen wünsche.

„Oh, oh!“ sagte der Fürst, und schnalzte leicht mit der Zunge, fast verlegen, „das ist mir ja heute gar nicht recht. Aber was läßt sich da machen? Excellenz wird mir sehr angenehm sein. In das grüne Zimmer. — Nun Adien, lieber Staudinger, auf Wiedersehen.“

Aber der „liebe Staudinger“ machte ein bitteres Gesicht, als er aus dem Zimmer ging. Man sah es ihm wohl an, daß er auf den Fürsten, auf sich selbst und wohl noch auf andere Leute sehr

Eifer sucht und Abneigung wachen und Flotten und Armeen angehauft werden, um an diesem Raufen um die Welt teilzunehmen. Das Ergebnis ist, daß diese immer mehr Millionen verschlingen, die zur Wohlfahrt des Volkes und zum Fortschritt der Menschheit verwandt werden sollten. Oben drauf sitzen einige Reiche und einige, welche sich wohl fühlen, unten eine riesenmenge Armer, deren Lage nicht gut ist. Die Zahl derer, welche unten sind, vermehrt sich immer mehr. In ihrer Unzufriedenheit geben sie sich dem Sozialismus hin und entwickeln alle Arten von Anarchismus. Das finde ich nicht gut. Warum ist das so? Jetzt sind wir so weit gekommen, daß wir unsere besten jungen Männer alle in die Armee gesteckt haben. Das geht so weit, daß wir unsere Heere gar nicht mehr mobilisieren können, ohne den ganzen sozialen Mechanismus aus Rand und Band zu bringen. Die Führung eines Krieges ist so kostspielig geworden, daß kein Staat einen langen Krieg beginnen kann, ohne dem Bankrott ins Auge zu schauen. Wir machen unsere Verfassungsorgane so vollkommen, daß eine Armee ins Feld ziehen kann, ohne gewiß zu sein, die Mehrzahl ihrer Offiziere zu verlieren. Selbst wenn der Krieg siegreich gewesen ist, so steht der Staatskader leer da. Alles ist in Unordnung gekommen. Die Reichen der leitenden und regierenden Männer sind bezwungen worden. Revolutionäre Anarchie ist die Erbschaft eines Krieges. Ich kann kein anderes Ergebnis voraussehen.“

Die Worte des Zaren stimmen mit der Abrüstungsnote ziemlich überein. Schade nur, daß Herr Stead seinen hohen Gönner nicht darauf aufmerksam machte, wie es in seiner Macht stehe, die Welt nicht nur mit Worten, sondern mit Thaten zu beglücken. Kein Staat ist so unangreifbar wie Rußland; es giebt keine Macht, die Verlangen darnach tragen könnte, über Rußland herzufallen. Rußland verfügt, wie auch der deutsche Kaiser bezeugt hat, über das kriegsgewaltigste Heer; es verfügt auch über einen starken Bundesgenossen oder Vasallen. Nun denn, weshalb geht der Zar nicht mit gutem Beispiel voran? Weshalb setzt er nicht sein eigenes Heer auf die Hälfte herab und weshalb veranlaßt er nicht Frankreich desgleichen zu thun? Ketten und Ketten sind billig wie Brombeeren. Auch die Wälder mögen, „daß etwas Praktisches geschieht.“

Türkei.

— Die Regierung auf Kreta ist jetzt aus den Händen der Admirale in die des neuen Generalgouverneurs Prinzen Georg von Griechenland übergegangen. In seiner Ansprache an die Bewohner von Kreta gab der Prinz der Versammlung Ausdruck, gerecht und unparteiisch regieren zu wollen, und legte den Christen wie den Mohammedanern aus, ihren gegenseitigen Haß zu verzeihen. Für das Wohlergehen des Landes sei es erforderlich, daß die ganze Bevölkerung ihre Unterthänigkeit leide. Diese Ansprache, die der Prinz vom Balkon des bisherigen türkischen Regierungssitzes herab hielt, wurde dann an den Mauern angeschlagen. Abends war die Stadt glänzend be-

leuchtet, auch die Häuser der Mohammedaner. Prinz Georg unternahm eine Rundfahrt, wobei er von der Bevölkerung freudig begrüßt wurde. Der Tag der Uebernahme der Regierung und die beiden folgenden Tage wurden als Festtage erklärt. — Die christliche Bevölkerung von Kreta hat das Ziel ihrer vielen blutigen Aufstände erreicht und auch Griechenland hat für seinen verlorenen Krieg eine unverdiente moralische Genugthuung erhalten. Es wird jetzt das Bestreben des Prinzen Georg sein müssen, die von den Mächten auf seine Fähigkeiten gestellten Hoffnungen zu erfüllen, obwohl diese Aufgabe ungemein schwer ist.

Afrika.

— Auf Samoa sind neue Unruhen ausgebrochen. Vom 16. Dezember datierte Postnachrichten von Samoa besagen, daß sich dort wegen der Wahl eines Königs ernsthafte Unruhen ereignet haben. Die Anhänger Mataafas haben eine kritische Haltung angenommen. Es heißt, daß der deutsche Konsul Mataafa unterstützt, trotz des zwischen dem Konsul getroffenen Abkommens, neutral zu bleiben und dem Oberrichter zu gestatten, die Sache zu entscheiden. Die Ausländer auf Samoa befürchten, daß ein Krieg zwischen den rivalisierenden Stämmen ausbrechen wird, wenn der Oberrichter am Ende dieses Jahres seine Entscheidung giebt. Sie sehnen sich nach dem Schutze ihrer Kriegsschiffe.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Zum erstenmale wurde am 26. Dezember 1825 dem Kaiser Nikolaus von Rußland sofort nach seiner Thronbesteigung das bis dahin im heiligen Rußland unbekannte Wort „Konstitution“ öffentlich entgegengerufen. An diesem Tage, an welchem nach dem Tode Alexanders I. dem neuen Kaiser gehuldigt werden sollte, revoltierten einige Regimenter der Truppen, denen Verschwörer vorgeordnet hatten, daß Nikolaus seinen Bruder Konstantin verdrängen wolle, während in Wirklichkeit dieser auf den Thron verzichtet hatte. Charakteristisch ist es, daß die meisten Soldaten mit dem neumodischen Worte „Konstitution“ die Gemahlin Konstantins zu feiern meinten. Kaiser Nikolaus, dem der Gedanke peinlich war, seine Regierung mit Blutvergießen zu beginnen, ließ sich schließlich dazu bestimmen, die Kanaille mit Karätschen zu bedienen.“ Von der Konstitution hat man seitdem zwar noch öfters in Rußland gehört, aber nichts davon gesehen.

Am 27. Dezember 1850 kehrte der Kurfürst von Hessen in sein Land zurück, aus dem er angeblich geflohen war. Dieser kleinasiatische Despot hatte sich in Wirklichkeit nur deshalb aus seinem Lande entfernt, um dem Bundesstag die Meinung beizubringen, das heftigste Volk sei mitten in der Revolution und der Landesfürst nicht mehr seines Lebens sicher. Schlimmer als des Kurfürsten Rückkehr war die seines Ministers Hassenpflug, der nun rasch nach seiner Weise das Land zu beruhigen anfang. Diese Beruhigung bestand darin, daß die Glieder des Landesausschusses, die da gemeint hatten, die Verfassung sei dazu da, um gehalten zu werden, durch kriegsgerichtliches Urteil zu mehrjähriger Festungshaft verurteilt wurden. Ferner wurde das „landesherrliche Ansehen“ dadurch hergestellt, daß man

weiter: „Wie geht es Durchlaucht?“

Staudinger war in diesem Augenblick zu erregt, um sich Zwang antun zu können. Er murmelte etwas Unverständliches zwischen den Zähnen und fuhr mit dem Zeigefinger über die Stirn — eine sehr leicht zu verstehende Pantomime. Der Graf hatte auch sofort begriffen.

„Erschlich?“ fragte er leise.

„Gott sei Dank, nein,“ antwortete Staudinger, ebenfalls leise. „Aber er will mit der Gunod nach Italien reisen.“

„Also wirklich?“ fragte Manesfeld. „Ich hörte davon, glaubte aber nicht daran. Hat ihn die Person in der That umgarnt?“

„Excellenz,“ erwiderte Staudinger leise, „so dürfen Sie die Sache nicht auffassen. Die Person ist unabhängig, man könnte sagen reich — sie liebt den Fürsten und er — er liebt sie wieder. Das hat er mir soeben gesagt. Es ist um toll zu werden.“

„Ich sage Ihnen, er wird nicht reisen.“ sagte Manesfeld mit seiner trockenen, hütelnden Stimme. Er sah in diesem Moment doch schon recht greisenhaft aus, der alte Herr, der sonst immer noch eine gewisse Stillschlichkeit und Nüchternheit herauszusprechen wußte.

„Meinen Sie?“ rief Staudinger, den Grafen überrascht, aber auch mißtrauisch anblickend.

„Ja, ich meine,“ antwortete Manesfeld sehr bestimmt. „Ich wundere mich nur, daß Sie kein Mittel finden, dieses Fräulein — wie heißt sie doch? — diese Künstlerin von hier zu entfernen.“

„Ich habe mir den Kopf darüber zerbrochen, wie dies möglich sei, Excellenz,“ antwortete Staudinger leise und eifrig. „Ich sehe — unsere Ideen stimmen mit einander überein. Aber was soll ich thun? Sie lebt ehelich, niemand kann ihr etwas nachsagen — es ist eine wirkliche Passion.“

(Fortsetzung folgt.)

— Zarte Audeutung. „... Gut, ich bin mit Ihren Bedingungen einverstanden! ... Mälen Sie mir meine Frau — aber, bitte, schonend ähnlich!“

in der früheren Art und Weise die Bürger mit Verquarrierungen, Einperrungen, Höchstbestimmungen und ähnlichen Scherzen zu quälen begann. Es war eine böse, böse Zeit.

Vor 80 Jahren, am 28. Dezember 1818, ist der weithin bekannte Chemiker K. A. Fresenius geboren, eine Autorität in seinem Fache, dessen Laboratorium in Wiesbaden von der ganzen Welt aufgesucht wurde. Er hat sich besonders um die analytische Chemie große Verdienste erworben und er gilt auf diesem Gebiete als Autorität ersten Ranges. Später hat sich Fresenius viel mit der Untersuchung von Mineralwässern beschäftigt. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Werke genießen in Fachkreisen hohes Ansehen.

Am 29. Dezember 1870 wurden die Höhen des Mont Voron von französischen Truppen besetzt, nachdem die deutschen Geschütze die Besatzungsartillerie des Forts zum Schweigen gebracht hatten. Auf dem Fort wurde von den deutschen Truppen starke Unordnung vorgenommen, die Spuren der furchtbaren Wirkung der deutschen Geschütze waren überall sichtbar. An diesem Tage herrschte der Schrecken in Paris. Der artilleristische Angriff, an den niemand mehr gedacht, weil er so lange gedauert, hatte in voller Furchtbarkeit begonnen; die Schrecken eines nahe bevorstehenden Bombardements drängten sich den erregten Gemütern auf.

Daß selbst die Kleinen, wenn sie mit Energie vorgehen, den Großen gefährlich werden können, beweist der 30. Dezember 1880. An diesem Tage nahmen die Boeren in Transvaal Pretoria und zwangen die englische Besatzung, sich zurückzuziehen. Das war das Ende der englischen Gewalt Herrschaft über ein freies Volk, dessen heldenmütige Verteidigung seiner Unabhängigkeit überall die größten Sympathien fand, vor allem in Holland und Deutschland. Die Engländer wurden furchtbar geschlagen und aus dem Lande vertrieben; 1881 wurde Transvaal den Boeren wieder zurückgegeben und eine unabhängige Republik neu konstituiert.

*** Camen. (Neue Bestimmungen für den Postverkehr.)** Im gesamten Postverkehr treten, wie bereits kurz gemeldet, am 1. Januar 1899 eine ganze Reihe wichtiger Erneuerungen bzw. Verbesserungen ein, denen gemäß die bisher in Geltung gewesene Postordnung einschneidende Veränderungen erfährt. Dieselben sind, soweit sie für das Publikum Bedeutung haben, folgende: Das Meistgewicht einer Warenprobe wird von 250 auf 350 Gramm erhöht. Gegen die Warenproben werden gleichfalls zugelassen naturgeschichtliche Gegenstände, getrocknete oder konservierte Tiere und Pflanzen, geologische Muster u. s. w., deren Versendung nicht zu einem Handelszweck geschieht, und deren Verpackung den allgemeinen Vorschriften über die Warenproben entspricht. Das Gewicht, bis zu dem die Verpackung von Druckfachen mit Warenproben gestattet ist, wird ebenfalls von 250 auf 350 Gramm erhöht. Die Gebühr beträgt, gleichviel ob die Warenproben für sich allein versandt werden, oder ob Druckfachen damit vereinigt sind, auf alle Entfernungen: bis 250 Gramm einschließlich 10 Pf., über 250 bis 350 Gramm einschließlich 20 Pf. Betreffs der Außenseite von Briefen, Postkarten u. s. wird bestimmt: Der Absender darf auf der Außenseite einer Postsendung außer den die Beförderung betreffenden Angaben noch seinen Namen und seine Adresse vermerken. Bei gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefen, Postkarten, Druckfachen und Warenproben sind weitere Angaben, die nicht die Eigenschaft einer brieflichen Mitteilung haben, sowie Abbildungen unter der Bedingung zulässig, daß sie in keiner Weise die Druckschärfe der Aufschrift, sowie die Ausbringung der Stempelabdrücke und der postdienstlichen Merkmale beeinträchtigen. Von der Postbeförderung ausgeschlossen sind Gegenstände, deren Außenseite oder Inhalt, soweit er offensichtlich ist, gegen die Gesetze verstößt, oder aus Rücksicht des öffentlichen Wohls oder der Sittlichkeit für unzulässig erachtet wird. Dringende Paketsendungen werden am Bestimmungsort durch Gildoten abgetragen. Für solche Paketsendungen hat der Absender bei der Einlieferung voraus zu entrichten: Das tarifmäßige Paketporto, die Gildotengebühr und eine besondere Gebühr von 1 Mark. Für Postkarten wird bestimmt: Der Empfänger und der Bestimmungsort können auf der Vorderseite durch aufgesteckte kleine Zettel bezeichnet werden. Das Gleiche gilt für die Angabe des Namens und der Adresse des Absenders. Mit Ausnahme dieser Zettel und der zur Franchierung benutzten Freimarken ist es nicht gestattet, irgend welche Gegenstände den Postkarten beizufügen oder an ihnen zu befestigen. Für unzureichend frankierte Postkarten wird dem Empfänger das Doppelte des Postbetrags angelegt unter Abrechnung auf eine durch 5 teilbare Pfennigsumme aufwärts. Postkarten, die den vorstehenden Bestimmungen nicht entsprechen, werden als Briefe behandelt. Ganz besonders wichtig sind die für Druckfachen geltenden neuen Bestimmungen. Gegen die für Druckfachen festgesetzte ermäßigte Lage werden befohlen: alle durch Buchdruck, Kupferstich, Stahlstich, Holzstich, Lithographie, Metallographie, Photographie, Geliographie, Papyrographie, Chromographie oder ein ähnliches mechanisches Verfahren vervielfältigten Gegenstände, die nach ihrer Form und sonstigen Beschaffenheit zur Beförderung mit der Briefpost geeignet sind. Ausgenommen sind die mittels des Buchdrucks, der Rotterpresse und der Schreibmaschine hergestellten Schriftstücke. Die ermäßigte Lage findet auch Anwendung auf solche Druckfachen, die durch verschiedene nach einander angewendete vervielfältigungsverfahren (z. B. teils durch Buchdruck, teils durch Geliographie) hergestellt sind. Demgemäß kommt auch die Bestimmung in Fortfall, daß wenn mit den offenen Karten Formulare zu Antwortarten verbunden sind, diese Doppelkarten gegen das Druckfachporto nur dann versandt werden dürfen, wenn auf den Antwortarten sich keine Postwertzeichen befinden. Des weiteren ist es bei Druckfachen vom 1. Januar a. g. gestattet, auf gedruckten Visitenkarten die Adresse des Absenders, seinen Titel, sowie mit höchstens 5 Worten mittels der üblichen Anfangsbuchstaben (U. S. z. w. p. f. u. s. w.) Glückwünsche, Dankagungen, Belobigungen oder andere Höflichkeitsformeln handschriftlich hinzuzufügen; — Worte oder Teile d. Textes, auf die man die Aufmerksamkeit zu lenken wünscht durch Anstiche hervorzuheben und zu unterstreichen; — bei Preislisten, Prospektzettel, Handelskatalogen u.

Prospekten die Zahlen, sowie bei Reise-Ankündigungen den Namen des Reisenden, den Tag und den Namen des Ortes, den er zu besuchen beabsichtigt, mit der Feder oder auf mechanischem Wege einzutragen oder zu bezeichnen, auf den Büchern, Musikalien, Zeitungen, Zeitschriften, Bildern, Landkarten, Weihnachts- und Neujahrskarten eine Widmung hinzuzufügen und ihnen auch eine auf den Gegenstand bezügliche Rechnung beizulegen, sowie letztere mit solchen handschriftlichen Zusätzen zu versehen, welche den Inhalt der Sendung betreffen und nicht die Eigenschaft einer besonderen, mit diesem in keiner Beziehung stehenden Mitteilung haben; — bei Büchern und Subskriptionszetteln für buchhändlerische Werke, Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Bilder und Musikalien die befehligen oder angebotenen Werke z. handschriftlich zu bezeichnen und die gedruckten Mitteilungen zu durchstreichen oder zu unterstreichen; — bei Ausschnitten aus Zeitungen und Zeitschriften handschriftlich oder auf mechanischem Wege Titel, Tag, Nummer und Adresse der Veröffentlichung, welcher der Artikel entnommen ist, hinzuzufügen. — Album mit Photographien können gegen die Druckfachentage befördert werden. Der Meistbetrag einer Postanweisung wird von 400 Mark auf 800 Mark erhöht. Die Gebühr beträgt auf alle Entfernungen: bis zu 5 M. 10 Pf., über 5 bis 100 Mark 20 Pf., 100 bis 200 M. 30 Pf., 200 bis 400 M. 40 Pf., 400 bis 600 M. 50 und 600 bis 800 Mark 60 Pf. Die Ausfüllung der Postanweisung kann auch durch Druck mit der Schreibmaschine u. s. w. bewirkt werden; die handschriftliche Ausfüllung darf nur mit Tinte geschehen. Desgleichen wird für Postnachnahme-sendungen der Meistbetrag der Postnachnahme von 400 auf 800 Mark erhöht, und dieselbe Erhöhung erfährt die Wertgrenze, bis zu welcher Sendungen mit Wertangabe durch die Gildoten befördert werden können.

*** Camen, 28. Dez. Die schon erwähnt,** ist gegen die Wahl von 22 Mitgliedern der national-liberalen Reichstagsfraktion Einspruch erhoben. Unter denselben befinden sich auch: Franken-Bochum, Gildert-Dortmund, Möller-Duisburg, Schulze-Steinen-Gamm-Sieff.

*** Camen. (Zur Lohnbewegung der Bergleute im Ruhrbezirk.)** Der Vorstand des alten Bergarbeiter-Verbandes hat bekanntlich vor kurzem den Zeichen-Verwaltungen die Forderung auf Bewilligung einer Lohnserhöhung von 10 Prozent gestellt. Gleichzeitig wurde aber auch für eine große Delegiertenversammlung, die noch auf alle Fälle vor Weihnachten stattfinden sollte, tüchtig agitiert. Hier sollte dann über die Lohnfrage Beschluß gefaßt werden. Bis jetzt ist es aber nicht geschehen, und es scheint, als wenn der Vorstand die Sache vorläufig überhaupt aufgegeben habe. Dagegen hat die Zeitung des Verbandes in ihrer neuesten Nummer einen Artikel über die Lohnverhältnisse gebracht, der mit folgenden Ausführungen schließt: Es sei zugegeben, daß sich für viele Arbeiter der Lohn besserte, ja daß im Durchschnitt seit 1895 eine Lohnsteigerung stattgefunden. Nicht zugegeben wird aber, daß die Lohnserhöhung den steigenden Aktionärgewinnen und der überaus starken Verteuerung der Lebensbedürfnisse in den überhöhten Industriegebieten entspreche. Es hat allen Anschein, als wenn die Lohnbewegung im Sande verlaufen sollte; es ist aber auch die Streiklust kaum jemals größer gewesen als jetzt. Die Versammlungen werden meistens nur von den jüngeren Bergleuten besucht, während die älteren, durch Erfahrung klug geworden, lieber zu Hause bleiben.

*** Camen, 28. Dez. Recht nachahmenswert** ist folgende Verfügung, welche die Eisenbahndirektion Berlin erlassen hat: Es mehrten sich die Klagen über unanständiges und rohes Benehmen einzelner Fahrgäste, insbesondere Damen gegenüber, sowie über das Rauchen in den Wagen und Abteilen für Nichtraucher. Die Stationsbeamten, Zugbegleiter und Zugführer werden angewiesen, mit allen Kräften dazu beizutragen, diese Klagen zu beseitigen. — Beschwerden von Reisenden über unanständiges Benehmen Mitreisender sind dienlich entgegenzunehmen, die Schuldigen sind alsbald festzusetzen, auszusagen und zur Anzeige zu bringen, um sie der verdienten Strafe zuzuführen. — Das Rauchen in den Wagen und Abteilen für Nichtraucher darf unter keinen Umständen mehr geduldet werden; Reisende, die sich diesem Verbot nicht fügen, sind aus dem betr. Wagen bzw. Abteil zu entfernen.

*** Camen, 28. Dez. Zur Warnung** möge ein Unglücksfall dienen, welcher sich dieser Tage in Bielefeld zutrug. Eine schon ältere Frau hatte das Unglück, weil es vollständig finster und sie in einem Hause, in welchem sie einen Besuch machte, nicht bekannt war, die Treppe herunter zu stürzen. Bewußtlos wurde die Verletzte in ihre Wohnung gebracht, wo außer erheblichen Hautabschürfungen die Verrenkung des rechten Fußes festgestellt wurde. Der Hausbesitzer, welcher die Beleuchtung der Treppe unterlassen hatte, hat jetzt die Kosten der Heilung z. zu bezahlen.

*** Camen, 27. Dezbr. (Gelat.)** Interessant sind die statistischen Nachweise, daß das Familienleben einen ausfallgebenden Einfluß auf die Lebensdauer hat, und zwar hat die Ehe eine lebensverlängernde Kraft. Die Verwitweten zeigen eine viel höhere Sterblichkeit als die Verheirateten, und die Ledigen sind einer noch größeren Lebensgefährdung ausgesetzt. Durch das unregelmäßige Leben der Junggesellen wird das Zustandekommen von Magen- und Darmleiden und von Zirkulationsstörungen aller Art befördert, und bei drei Todesarten zeigt sich besonders der Einfluß der Ehe auf die Lebensdauer und die Höhe der Lebensgefährdung der Ledigen. Es sind dies die Gehirnverwundung, die Selbstmordneigung, die auf um das Zweifache höher als bei Verheirateten ist, und die Sterbefälle durch Vergiftung, die ebenfalls bei Ledigen weit höher als bei Verheirateten sind! Also Ränke und Weiblein, wenn auch euer Leben lieb ist, vertrat möglichst früh, erst in der Ehe fängt das Bewußtsein von dem Wert des Lebens an.

*** Bielefeld, 28. Dez. Wegen gefährlicher** Verbrechen wurde am 29. Sept. vom hiesigen Landgericht der Fabrikarbeiter Fritz Hülsmann zu 2 Jahren Gefängnis und zur Zahlung einer Buße an den Verurteilten, den Landwirt W. Kellertamp hier selbst, verurteilt worden. Am 25. Juni, dem Tage der Reichstagswahl, trat in Soest der Angeklagte in ein Lokal und beschimpfte u. anwesenden Kellertamp. Später, nach dem Verlassen des Lokals, ging er hinter Kellertamp her und schlug ihn mit einem schweren Steine zu Boden. Die

Verletzungen d. s. waren ziemlich erheblich. Der Einwand des Angeklagten, daß er in sinnloser Trunkenheit gehandelt habe, fand keinen Glauben. Das Gericht nahm im Gegenteil an, daß er sehr wohl gewußt habe, was er that. — Die Revision des Angeklagten, welche dessen Einwendungen aus der Vorinstanz wiederholte, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

*** Court, 28. Dez. Einen blutigen Abschluß** nahm die in vor. Woche gehaltene Schulrepräsentanten-Wahl. Nach Schluß derselben wurde der Dekonom L. aus Grevel angefallen und durch Messerstiche in niederrückiger Weise mißhandelt. Derselbe soll sieben, glücklicherweise aber nicht lebensgefährliche Stiche erhalten haben.

*** Court, 28. Dez. Bei der Neuwahl von Schulrepräsentanten,** über welche wir bereits kurz berichtet, ging es heiß her. Gewählt wurden mit knapper Mehrheit die Herren: J. B. Ostermann-Grevel, W. Kisting sen.-Hofstede, H. Weisenberg-Sandrop, C. Pieper-Husen S. Alheid-Court. Als Stellvertreter: A. Böcker-Court, J. Baumeister sen.-Wildebergh, C. Nikolaus-Hofstede.

*** Dortmund, 28. Dez. Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung der Explosion auf der Zeche „Dortmunda“** am 4. November d. J., durch welche sechs Vergleute getötet und ein Steiger bei den Rettungsarbeiten verunglückte, wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Darnach hat es sich nicht um ein Schlagwetter, sondern wahrscheinlich um eine Kohlenstoff-Explosion gehandelt, als deren Ursache ein Sprengschuß ermittelt worden ist, welchen der Schürmeister verbotswidrig in der Kohle mit Dynamit geladen und weggehakt hat. Die Mehrzahl der Getöteten ist nicht mittelbar durch die Sprengung, sondern erst nachträglich infolge der Einatmung von Rauchgasen gestorben. Als man in der Nacht vom 9. auf den 10. November zur Explosionsstelle gelangte, zeigte es sich, daß die auf der Sohle liegende Kohle in hellen Flammen stand. Nur mit Mühe gelang es, weiteren Unheil vorzubeugen.

*** 28. Dez. (Wirtshaus.)** Nach einer neuerdings gemachten Zusammenstellung beträgt die Zahl der Wirtshäuser in der Stadt Dortmund 332. Gegen das Vorjahr ist eine erhebliche Vermehrung nicht eingetreten. Da eine Wirtshaus, eine Einwohnereinheit von etwa 132000 Personen gerechnet, erst auf etwa 400 Einwohner kommt, so finden wir dieses Verhältnis noch gar nicht so ungünstig wie in anderen Städten, wo vielleicht auf je 200 Einwohner und noch weniger bereits eine Wirtshaus gefunden wird.

*** Bochum, 28. Dez. (Zechenbrand.)** In der Nacht zum 25. d. M. zwischen 12 und 1 Uhr brach in der Kohlenwäsche auf Schacht I der Zeche Ber. Konstantin der Große ein Schadenfeuer aus, welches diese und den angrenzenden Kohlenvorrat zum Teil zerstörte. Da der Schacht und seine nächste Umgebung unversehrt geblieben ist, so wird die Kohlenförderung voraussichtlich keine Störung erleiden, ebenso hofft die Verwaltung den Betrieb der Zeche, wenn auch vielleicht in der ersten Zeit nicht in vollem Umfange, aufrecht zu erhalten.

*** 28. Dez. Gefroren** wurde am heiligen Abend der Bergmann Putzschneider aus Bergen auf der Chaussee nach Ferne in der Nähe der Siebelschen Stanzwerke aufgefunden. Derselbe war in einen Graben geraten und dort liegen geblieben. Als man ihn auffand, war es bereits zu spät.

*** Gelsenkirchen, 28. Dez. Durch einen betrübenden Unglücksfall** wurde die Weichenfreundin in einer Fabrikarbeiterfamilie getötet. Die vierjährige Tochter spielte mit einem Hunde; als letzterer nach dem Butterbrot des Kindes schnappte, sprang dieses in die Höhe, stolperte und fiel in ein Waschfaß mit kochendem Wasser. Das Kind erlitt solche Brandwunden, daß es schon nach kurzer Zeit verstarb.

*** Ferne, 28. Dezbr. Aus minderwertigem Fleisch** fertigte ein hiesiger Metzgermeister Wurst an, welche ein polnischer Bergmann unter seinen Landsleuten vertrieb. Die Wurst befand sich in einem solchen Zustande, daß verschiedene Personen, welche von diesem „Nahrungsmittel“ genossen, schwer erkrankten. Dem Wurstfabrikanten und seinem Helfersbeter wurde aber bald ihr gefährliches Treiben von der Polizei gelegt und beide kamen in Haft.

*** Reddinghausen, 27. Dez. (Eisenbahnunglück.)** Auf der Strecke Reddinghausen-Bruch in der Nähe des Grunbades ereignete sich vorige Woche ein Eisenbahn-Unglück. Ein Güterzug von hier fuhr auf einen offenbar in falschem Geleise sich befindenden, ebenfalls nach Bruch fahrenden Güterzug. Die Lokomotive rannte sich fest in den Boden, während mehrere Wagen zertrümmert wurden. Ein Bremser ist schwer verletzt.

*** Bielefeld, 28. Dezbr. Nationale Streitigkeiten** führten hier zu einem brutalen Ueberfall. Vier deutsche Arbeiter drangen abends in den Schlafraum einiger italienischer Mitarbeiter, nachdem sie die Thür des Zimmers erbrochen hatten, und mißhandelten die Italiener in schamloser Weise. Die vier Arbeiter kamen sämtlich in Haft.

*** Gasse, 27. Dezbr. Große Aufregung** herrschte über jetzt entdeckte Unterschlagungen des vor einigen Monaten verstorbenen Stadtratemeisters Kemper. Soweit bis jetzt festgestellt ist, betragen die Defraudationen 40000 M. an Sparkastengeldern. Die Unterschlagungen reichen jahrelang zurück und sind durch falsche Eintragungen in die Bücher verdeckt worden. Ob das Defizit noch ein größeres ist, muß die Prüfung sämtlicher Sparkastensbücher ergeben. Die Revision des Verstorbenen im Betrage von 15000 Mark ist beschlagnahmt.

*** Paderborn, 26. Dez. (Der Revolver.)** Eine in ihren Beweggründen nicht aufgeklärte Bluttat fand dieser Tage vor dem Schwurgericht in Paderborn zur Verhandlung. Angeklagt war der Landwirtsohn Heinrich Mertens aus Westerloß bei Delbrück, und zwar, am 8. Mai d. J. in Delbrück auf ein Ehepaar aus Westerloß einen Mordversuch gemacht zu haben. Der jetzt etwa 25 Jahre alte Täter war bis zum 18. Lebensjahre im elterlichen Hause in der Landwirtschaft tätig, wanderte dann nach Amerika aus, wo er sechs Jahre auf Farmen in Diensten stand. Dann glaubte er Neigung zum theologischen Studium zu haben — er hatte bisher nur die Elementarschule besucht — und fand in einem Kolleg der Benediktiner in Minnesota Aufnahme. Dies verließ er jedoch nach einem halben Jahre heimlich und kehrte nach seinem Heimatorte Westerloß zurück, um den Eltern wieder in der Landwirtschaft zu helfen. Am 8. Mai d. J., einem Sonntage, war er mit

seinen Eltern nach Delbrück zur Frühmesse gegangen; nach dem Gottesdienste trank er mehrere Glas Bier und trank so, daß er sich heimgeben wollte, das erwähnte Ehepaar aus Westerloß. Derselbe rief er entgegen, sie hätten Schulb, daß er nicht Theologie studieren solle — die Annahme war gänzlich grundlos — und dann feuerte er aus nächster Nähe mehrere Revolvergeschosse ab, wodurch beide schwer verletzt wurden. Nur mit Mühe gelang es hinzutretenden Personen, den jungen Menschen von weiteren Thätigkeiten abzuhalten. Da man angesichts der eigenartigen Umstände an der Zurechnungsfähigkeit des Täters Zweifel hegte, wurde er zunächst auf sechs Wochen in die Heilanstalt für Geisteskranken zu Niedermarsberg geschickt, in dessen konnte der Leiter des Instituts keine geistige Anomalie bei ihm entdecken. Der Kreisphysikus, der den Angeklagten während der Untersuchungshaft beobachtet hat, schloß sich diesem Gutachten an. Nach dem Zurechnungsverfug ließ die Staatsanwaltschaft die Anklage auf Mordversuch fallen und beantragte Befreiung wegen Zurechnungslosigkeit ohne Annahme mildernder Umstände. Die Geschworenen erklärten Totschlagversuch für vorliegend, billigten dem Täter aber mildernde Umstände zu, worauf der Richter ihn zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte.

*** Lübbecke, 28. Dezbr. Durch einen unangenehmen Druckfehler** in einer von ihm erlassenen Verfügungsanzeige wurde ein Gerichtsvollzieher dem Gespötte der Welt preisgegeben. Nach dieser Anzeige verlangte er sich nämlich selbst; dieselbe lautete folgendermaßen: „Zwangsvollstreckung. Donnerstag den 15. Dez., vormittags 10 Uhr, werde ich in meinem Auktionslokal, Gasthof zum Goldenen Löwen, . . . hiermit öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. N. R., Gerichtsvollzieher.“

*** Mülheim a. d. R., 28. Dez. Zwei gefährliche Schwindler** wurden von der Polizei festgenommen. Beide Verhaftete hatten sich Formulare zu Krankenscheinen der Knappschaftskasse verschafft, verschoben dieselben mit verschiedenen Namen und füllten sie in entsprechender Weise aus, worauf das Krankengeld bei der Kasse erhoben wurde. Schließlich kam die Angelegenheit den Kassendeckanten verdächtig vor und sie machten Anzeige bei der Polizei, die das weitere veranlaßte.

*** Solingen, 27. Dezbr. (Niedergerannt.)** Vorige Woche ist die Messerfabrik von Schuler in der Katernbergerstraße vollständig niedergebrannt. Die sämtlichen Geräte wurden ein Opfer der Flammen. 70 Schiefer sind beschlagnahmt.

*** Krefeld, 21. Dez. Ein gefährlicher Wildtrieb,** einer der schlimmsten, die auf der preussisch-holländischen Grenze ihr Unwesen treiben, ist — so wird von hier geschrieben — auf freier That ertappt worden. Unter dem Namen „de zwarte Giel“ (schwarze Giel) bekannt, trieb er die Wilderei aus einigem Meter. Unzulässige Male ist er in Holland bei Jagdvergehen erwischt worden, doch die dort über ihn verhängten Strafen, gewöhnlich 7 Tage Haft, konnten ihn nicht abbremsen. Er wird hier nicht so leichtem Kaufes davonkommen. Giel ist in seinem Exterieur das Urbild eines echten Bauhmannes. Einen festen Wobnort kennt er nicht, im Walde hat er sich stellenweise aus Ginsten primitive Hütten gebaut, wo er aber auch nur bei schlechtem Wetter Unterschlupf sucht. Der Giel seiner Beute wird in Schnaps umgeseht. Charakteristisch ist, daß Giel nicht mit der Finte auf den Anstand ging, sondern dem Wild nur mit Schlingen und Fallen nachstellte. Er war Tag und Nacht auf der Suche nach Rehwild und Hasenpfaden. Für ihn waren Hinde und Gais sowohl wie brütende Rehwild und Hasenpfaden gleich willkommenen Beute. Dem Wilderergeliebigen Ueberberg, der an der Grenze große Besitzungen hat, war es nicht möglich, einen Rehwildfang zu erhalten; alle fischen sie den Schlingen des Wilderers und seiner Genossen zum Opfer. Da Giel im Beem Weg und Steg, jeden Busch und Strauch kannte, war er ein gefährlicher Helfer bei allerhand Schmutzwerk. Es war für ihn eine Kleinigkeit, die Posten auszuspiionieren; er zeigte sich immer orientiert, sowohl in Bezug auf preussische Grenzbeamte, wie auf holländische Beamte. Giel verstand sich auch meisterhaft auf den Fischfang. Er wußte Kaltblut und Segelungen an der richtigen Stelle anzubringen; kurz, er war ein freier erster Ranges.

*** Bielefeld, 23. Dez. Eine Regenheit** hat mit dem bereits von uns kurz gemeldeten freiwilligen Tod des Hauptbeteiligten, eines evangelischen Pfarrers Rosenthal, ihren Abschluß gefunden. Der aus dem Leben Geschiedene war, bevor er die hiesige Pfarrstelle erhielt, Hülfsprediger in Wesel. In einer längeren Krankheit trat ihm dort eine Tochter seines Hauswirts näher und lernte er das Mädchen kennen und lieben. Obwohl nun ihr Vorleben nicht völlig einwandfrei war, — es war ein durch die Liebe verschuldetes Festhalten zu beklagen — beschloß Rosenthal, die Liebe zu heiraten und hatte sich vor wenigen Wochen mit ihr verlobt und war es inzwischen bereits zu einem Ausgehört gekommen. Die Sache verfiel natürlich nicht, in Wesel viel Staub aufzuwirbeln und wurde dem unglücklichen Bräutigam von allen Seiten und in erster Linie von seinen Standesgenossen schimpflich zugelegt; zum Schluß wurde er, wie es heißt, von seinen Vorgesetzten vor die Wahl gestellt, auf die Heirat oder sein weiteres Verbleiben im Pfarramt zu verzichten. R., ein ruhiger, lebensfroher Mensch, fand aus diesem Konflikt der Pflichten keinen Ausweg als den Tod, den er denn auch gesucht und gefunden hat.

*** Barmen, 26. Dez. (Ruhwasser versenkt.)** Folgende Bekanntmachung des Ober-Bürgermeisters in Gemeinschaft mit dem König. Kreisphysikat wurde hier erlassen: „Bei der jüngsten bakteriologischen Untersuchung des Barmen Leitungswassers sind in demselben zahlreiche Bakterien gefunden worden, darunter auch solche, welche als Krankheits-erregend bekannt sind. Die Ursache hiervon ist auf den anhaltend niedrigen Grundwasserstand der letzten Monate zurückzuführen. Vor dem Genuß des rohen Wassers muß zur Zeit gewarnt werden, während es unbedenklich ergeht, das Wasser in gekochtem Zustande zu genießen. Die Untersuchung wird fortgesetzt und es wird unverzüglich mitgeteilt werden, sobald die Verunreinigung beseitigt worden.“

*** 19. Dezember. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang** hat eine hiesige Familie in große Trauer versetzt. Der 49 Jahre alte Fuhrmann Krebs, welcher bei dem Fuhrunternehmer Peter Rosenbahl in Dienst stand, wurde von seinem Fuhrwerk, dessen Pferde schienen und mit einem Straßenbahnwagen der Talsbahn karambolierten, herabgeschleudert. Er geriet

5999 **Leipheim** (Sutari.)

